



# Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 26. Mai.

## Aufforderung zur Wohlthätigkeit

für die durch die letzte Ueberschwemmung in Schadenstand versetzten Bewohner der Monarchie.

Seit einer Reihe von Jahren hat der hiesige Maler Herr C. Gebauer durch die Herausgabe vieler von ihm verfertigter und auf sein Betreiben in Kupfer gestochener Bildnisse, mittelst ausschließlicher Bestimmung des Ertrages zu wohlthätigen Zwecken verschiedener Art, seinen menschenfreundlichen Sinn mit uneigennütziger Selbstverleugnung und ehrenwerther Unverdroffenheit auf die erfolgreichste Weise bewährt. Laut der Bescheinigung, die Herr Gebauer mir vorgelegt hat, ist es nämlich seinen rastlosen Bestrebungen, welche die öffentlichen Behörden und das Publicum, in gerechter Würdigung ihrer Verdienstlichkeit, theilnehmend und thätig unterstützt haben, gelungen, bis jetzt im Ganzen mehr als 60,000 Thlr. bereit zu stellen, deren Verwendung zu wohlthätigen Zwecken nachgewiesen ist. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, dieses über alle Erwartungen befriedigende Hauptresultat der seitherigen gemeinsinnigen Unternehmungen des Herrn Gebauer hiermit öffentlich bekannt zu machen, und ihm damit zugleich ein überaus wohlverdientes dankbares Anerkenntniß der Leistungen zuzueignen, welche aus seiner rühmlichen Neigung zur Wohlthätigkeit hervorgegangen sind.

Auch jetzt findet Herr Gebauer sich durch diese Neigung aufs Neue bewogen, zum Besten der bei dem letzten Aufgange der Flüsse durch Eisgang und Ueberschwemmung in Schadenstand versetzten Bewohner der Monarchie eines seiner Bilder, eine liebende Mutter mit ihrem Kinde darstellend, in wohlgelungenen Steinabdrücken, zu dem äußerst geringen Preise von 15 Sg. für ein Exemplar, auf Subscription herauszugeben. Auf seinen Antrag werde ich die Königlichen Regierungen und das hiesige Polizei-Präsidium veranlassen, den Debit dieses Bildes zu bewerkstelligen, und ich lade alle diejenigen, welche die menschenfreundliche Gesinnung des Unternehmers werth halten und an dem abermaligen Gelingen seines löblichen Vorhabens ein Interesse nehmen, hiermit ein, dasselbe wirksam zu befördern.

Berlin, den 26. März 1830.

Der Minister des Innern,  
(gez.) v. Schuckmann.

Indem ich diese Nachricht zur öffentlichen Kenntniß bringe, vertraue ich den biedereren, wohlthätigen, zur Hülfe der Nothleidenden stets so bereitwilligen Bewohnern der Provinz Sachsen, daß sie auch dies Unternehmen des uneigennütigen Mannes, dessen Bemühungen bereits von so ausgezeichnetem, segensreichen Erfolge begleitet gewesen sind, ihrer Beachtung und Unterstützung würdigen werden. Ich darf um so eher auf zahlreiche Subscription auf das fragliche Bild rechnen, als der Preis desselben sehr gering ist, und der Ertrag auch verhältnißmäßig den Betroffenen in hiesiger Provinz zu Gute kommen soll.

Die Königl. Regierungen werden nach ihrem Ermessen diejenigen Behörden bestimmen, welche die Subscriptionen annehmen.

Magdeburg, den 7. April 1830.

Der Geheime Staats-Minister,  
v. Kewitz.

In Folge vorstehender Hohen Erlasse wird bemerkt, daß die Königl. Landrathsämter und der Magistrat zu Halle mit Sammlung der Subscribenten und Annahme der Gelder für die zu debitirenden Bildnisse beauftragt worden sind.

Merseburg, den 20. April 1830.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung des Innern.

Indem ich die vorstehenden Hohen Bekanntmachungen hierdurch noch besonders zur allgemeinen Kenntniß der hiesigen Kreis-Bewohner bringe und dieselben wiederholt auf den in meiner Circular-Verfügung vom 11. dieses Monats der Wahrheit getreu geschilderten großen Nothstand der durch die letzten Ueberschwemmungen betroffenen Gegenden aufmerksam mache, halte ich mich bei dem mir bekannten wohlthätigen Sinne der hiesigen Kreis-Eingefessenen einer thätigen Theilnahme an dem so edeln Bemühen des Herrn E. Gebauer zu Berlin, durch recht zahlreiche Subscription auf das zum Besten der Verunglückten herausgegebene Bildniß einer liebenden Mutter, überzeugt und ersuche zu dem Ende hiermit die sämmtlichen Wohlwollenden Stadträthe des hiesigen Kreises, und auf dem Lande die Herren Ortsprediger und Ortsrichter, in ihren Communen Subscriptionen auf das gedachte Bildniß, wovon ein Probe-Exemplar zur beliebigen Ansicht in meinem Bureau niedergelegt ist, zu sammeln und nach 3 Wochen die Subscriptionslisten mir, Behufs deren Uebersendung an Eine Königlich Hochlöbliche Regierung, zu übersenden, von wo aus ich zu feiner Zeit die subscribirten Exemplare zur Aushändigung zugestellt erhalten werde.

Der Subscriptionspreis für jedes Exemplar beträgt, wie aus der vorstehenden Hohen Bekanntmachung vom 26. März d. J. hervorgeht, 15 Sgr., welchen ich den Subscriptionslisten sogleich beizufügen bitte.

Merseburg, den 14. Mai 1830.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises,  
Starke.

Characteristische Züge Sultan Mahmuds,  
jetzigen Beherrschers des türk. Reichs.

(Von dem reisenden Engländer Macfarlane.)

(Schluß.)

Die Dooz-Dglus waren eine reiche Familie Armenier, die das Amt des Münzmeisters und der Seraffs oder Hofbankiers, bekleideten. Wahrscheinlich vermochten diese Armenier nicht immer, den Lockungen zu widerstehen, die ihren Vorgängern, den Juden, oft so verderblich waren. Wie dem aber auch sey, man kann nicht umhin, ihr Unglück zu beklagen. Als man glaubte, die Opferthiere seyen fett genug zum Schlachten, wurden die drei unglücklichen Bankiers zugleich hingerichtet, ohne irgend eine Form der Justiz, und Mahmud konfiscirte ihr ganzes Vermögen. Noch Tages vorher waren die Dooz-Dglus

in der Pforte auf die schmeichelhafteste Weise empfangen worden; ihr Tod machte einen fürchterlichen Eindruck. Einer meiner Freunde, der sie genau kannte, hat mir oft das gräßliche Gefühl beschrieben, welches sich seiner bemächtigte, als er eines Nachmittags, den Bosphor hinauffahrend, die drei Dooz-Dglus, die er noch einige Tage vorher als die reichsten und begünstigtesten aller Rajahs gekannt hatte, an der Thür ihres Hauses aufgehenkt sah. Der Jude Shapdji hatte sich ein großes Vermögen durch Handel und Wechselgeschäft erworben, war aber nie im Dienste der Regierung gewesen. Er hatte sogar seine Geschäfte aufgegeben, und schien nichts mehr befürchten zu müssen. Er machte den edelsten Gebrauch von seinem Reichthum, und seine Großmuth gegen Unglückliche hatte ihm den Beinamen eines Vaters der Armen ver-

schafft; ganz Konstantinopel bestätigte diesen ehrenvollen Titel. Er war ein aufgeklärter Menschenfreund, seine Güte erstreckte sich über Alle; Christen, Türken oder Juden hatten Ansprüche auf seine Unterstützung, wenn sie unglücklich waren, und da ist es leicht zu begreifen, daß er allgemein geliebt wurde. Die Lehren des Korans, in welchem man so oft das Lob der Mildthätigkeit findet, sprachen für ihn; allein in den Augen Mahmuds löschte Shapdji's Mildthätigkeit seine Sünden nicht aus, sein Reichthum aber alle seine Tugenden. Der Sultan brauchte Geld, die Ermordung des tugendhaften Mannes wurde geboten, so wie die Confiscation all' seiner Habe. Der Scharfrichter nebst einigen Chiaoushes kam nach Shapdji's Hause, und verlangten ihn zu sprechen. Die Bedienten sagten, sie möchten hereintreten, welches sie aber verweigerten, und verlangten, Shapdji möchte herunterkommen, weil sie einen kaiserlichen Befehl überbrächten. Dieser lag krank zu Bette, schickte aber seinen Bruder herab, um zu erfahren, was man wolle, und die Chiaoushes zu bitten, herauf zu kommen. Diese wiederholten, sie hätten nur mit Shapdji zu reden, er möge herunter kommen, sie würden ihm nur eine Minute aufhalten. Der Kranke, der keine Ahnung von dem hatte, was ihm bevorstand, warf seinen Benish über, und kam, von seinem Bruder und einem Bedienten gestützt, herab. Kaum hatte er den Fuß auf die Schwelle seiner Thür gestellt, so stürzte der Scharfrichter, der bis dahin versteckt geblieben war, über ihn her, warf ihm die verhängnißvolle Schnur um den Hals, und strangulirte ihn, ohne ihm auch nur Zeit zu lassen, ein Gebet zu verrichten. Shapdji's Bruder fiel ohnmächtig auf die Straße, die Satelliten des Despotismus jagten die Bedienten aus dem Hause, und versiegelten die Thür. Mahmud konnte sich nun großer Schätze bemächtigen, die er nach Huzue bringen ließ, und in seiner kaiserlichen Großmuth überließ er dem Bruder des Unglücklichen hunderttausend türkische Piaster, damit er nicht vor Hunger sterbe. Als ich in Konstantinopel war, sprach noch Jedermann von diesem tragischen Ereigniß, und die Türken selbst beklagten das traurige Schicksal des guten Juden. Während meines Aufenthalts,

und noch bis im October 1828, zeigte Mahmud durch sein Verfahren, daß er sich keineswegs durch die von ihm selbst eingeführten Gesetze gebunden glaube. Er blieb noch ferner der Erbe der Güter aller derer, die ihm etwa mißfielen, und deren Reichthümer seine Habsucht reizten. Man kann mit Recht behaupten, daß Mahmud das Vertrauen seines Volkes nicht verdiente, und sich die persönliche Achtung nicht zu verschaffen wußte, die ihm so große Vortheile über die verderbten Ulema's hätte verschaffen können.

Liebe aus Wahnsinn und Wahnsinn aus Liebe. In Dublin lebte vor Kurzem ein junger Arzt, welcher seines Berufs halber öfter ein Hospital zu besuchen pflegte, an welches eine Privat-Irrenanstalt dicht anstieß. Eines Tages ward er von einem klagend wehmüthigen Gesang in dem Garten des Irrenhauses aufmerksam gemacht. Aus Neugier erkletterte er die Gartenmauer, und sah unten ein wunderschönes Mädchen in trübsinniger Geistesabwesenheit da sitzen, wie Sterne's Maria, während sie die Blätter einer Rosenknospe zu ihrem Liede zerpflückte. Als sie den Kopf in die Höhe hob, und den Fremden gewahrte, lächelte sie und winkte ihm näher zu kommen. Nach einem augenblicklichen Besinnen sprang er von der Mauer hinab und setzte sich neben sie hin. — Ihr Geist schien sich im Zustande der vollkommensten Simplicität zu befinden. Die Zerrüttung ihrer Verstandeskräfte hatte sie zu einem vollkommenen Kinde umgeschaffen, und als sie ihr dunkles, ausdrucksvolles Auge auf das seine heftete, lächelte sie und liebte ihn, und sang aber- und abermal das Lied, welches er zuvor von ihr gehört hatte. Sie forderte ihn dann auf, sie wieder zu besuchen, und stößte ihm bald das heftigste Gefühl der Liebe ein. Die Heilung ihres Gemüths ging nun so rasch von Statten, daß dadurch die Aufmerksamkeit des Vorstehers der Anstalt rege ward. Er entdeckte und untersagte die Zusammenkünfte; ein heftigerer Rückfall in den Irrsinn war die Folge des Verbots. — Man berichtete den Fall den Eltern des Mädchens, und diese beschloßen, den jungen Mann zu bitten, die Besuche bei dem Mädchen fortsetzen zu wollen, und der Sache ihren Lauf

zu lassen. Die Genesung der Kranken ging abermals so rasch vor sich, daß man bald darauf dieselbe aus der Anstalt nach Hause nahm. Der Arzt besuchte sie noch einigemal bei den Eltern, worauf er sich von Berufs wegen genöthigt sah, für einige Zeit Irland zu verlassen. Nach einer langen, durch die vorherige Erschöpfung herbeigeführten Kranklichkeit, und einer langsamen Genesung von einer Reihe von Rückfällen, wurden am Ende die geistigen Kräfte des Mädchens vollkommen wieder hergestellt.

Bei seiner Rückkehr nach Irland flog der junge Mann voll Sehnsucht nach der Wohnung des Mädchens, die ihm, ungeachtet der langen Abwesenheit, nie aus Sinn und Gedanken gekommen war. Ihre Familie empfand für ihn die wärmste Dankbarkeit, in Rücksicht, daß er das Werkzeug der Genesung der Jungfrau gewesen; allein dem Erfolg des Wiedersehens sah dieselbe mit der peinlichsten Unwissenheit und Verlegenheit entgegen. Das Mädchen hatte seit lange schon seinen Namen nicht mehr genannt; er schien aus ihrem Gedächtnisse verschwunden zu seyn, wie die Erinnerung an ihren vormaligen Zustand, sammt allen dabei statt gehabten Nebenumständen; und nun war der Augenblick gekommen, wo es sich zeigen sollte, ob irgend etwas den Strom ihrer Erinnerung auf die Periode ihres zerrütteten Verstandes zurückleiten werde. — Der unglückliche junge Mann erholte sich nie wieder von den Folgen dieses Wiedersehens. Sie empfing ihn wie einen ganz gleichgültigen Fremden, mit aller möglichen Ruhe und kalter Höflichkeit, und konnte nur mit Mühe ihr Erstaunen verbergen über seine Aufregung und sein verzweifelndes Wesen, in das er ausbrach, als er es nur zu begründet fand, daß sie sich ihrer gegenseitigen, zärtlichen Neigung nicht im Geringsten mehr erinnerte. Was er auch anfangen mochte, derselben ihr ehemaliges Verhältniß ins Gedächtniß zurückzurufen — sie hörte seine deutlichen, aber ihr unverständlichen Winke mit Stauern und Ueberraschung an. Er fand daher, daß hier nichts weiter zu thun sey, als zu versuchen, ob er einen neuen Eindruck auf ihr erneutes Herz machen könne. Der Versuch mißlang, da das Mädchen einen geheimen Widerwillen gegen ihn hegte. Auch heirathete

sie bald darauf einen andern. Ihr Liebhaber gerieth darüber bald in Verzweiflung und verließ die brittischen Inseln, um als Philhellene nach Griechenland zu gehen, wo er in dem Gefecht auf Sphakterie verwundet wurde. Die Ungeschicklichkeit eines eingebornen Wundarztes und die ungesunde Luft von Pilos, im Bunde mit schlechter Diät und noch schlechterer Pflege, stürzten ihn in eine auszehrende Krankheit, mit Anfällen von Irrsinn untermischt, woran er endlich in Smyrna starb, mit dem Wunsche, daß ein Ring, welchen er zum Andenken seiner Mutter am Finger trug, mit ihm begraben werden möchte, — so wie auch ein Medaillon, das er um den Hals gehängt und verborgen hielt, und das eine Locke von rabenschwarzem Haar einschloß, vermuthlich einst dem Gegenstande seiner zärtlichen Erinnerung angehörig.

Der Fürst und der Bauer. Die Liebe der Braunschweiger zu ihrem Fürstenhause hat schon oft rührende Beweise gegeben. Karl Wilhelm Ferdinand hatte vorzüglich die Neigung des Bauernstandes sich zu erwerben gewußt; sie war theilweise auf seinen Sohn übergegangen, der durch sein ritterliches Heldenthum und seine oft unglaublich scheinende Herablassung die Herzen vieler seiner Unterthanen bezaubert hatte. Als er nach der Schlacht bei Leipzig wieder zu seinen Unterthanen zurückkam, war ihre Begeisterung für ihn aufs höchste gestiegen. In diese Zeit soll folgende, verbürgte Begebenheit fallen.

Ein Bauer mit einem Quersack auf dem Rücken meldet sich im Schlosse und wünscht den Herzog zu sprechen. Nach langem vergeblichen Bemühen dringt er bis ins Vorzimmer des Herzogs, wo er auf Zureden den Quersack nebst Hut und Stock ablegt und den Einlaß erwartet. Endlich erscheint der ersehnte Augenblick, der Bauer tritt beim Herzog ein.

Was willst Du, mein Sohn? fragte der Fürst.

Durchlaucht, entgegnete der Bauer in plattdeutscher Mundart, vertraulich auf den Landesvater zutretend und ihm die Hand reichend, — nun, Gottlob, Er ist wieder da! Ja, wir freuen uns recht herzlich, und ich sollte Ihn auch grüßen von Allen aus unserm Dorfe, und ich wollte doch selbst zusehn, wie es Ihm ginge.

Ja, guter Alter, antwortete der Herzog, nun wieder ganz gut; es ist mir lieb, daß ihr an mich gedacht habt, ich habe auch immer an euch gedacht.

Das habe ich immer gesagt, nimmt der Bauer wieder das Wort, Er vergift uns nicht, Er jägt sie wieder weg, die Teufelskerle. — Aber nun hör' Er einmal, es ist Ihm wohl knapp gegangen? Er hat wohl eben nichts mehr?

Nun? fragte der Herzog.

Ja, wenn Er mirs nicht will übel nehmen, so habe ich Ihm da ein Paar Stiege Leinwand zu Hemden mitgebracht, für unser Einen ist sie denn zu fein; Er kann sie wohl tragen.

Dem bewegten Herzoge stiegen die Thränen in die Augen. Ja, ich will sie tragen! rief er aus, und drückte dem Bauer die Hand.

Ich habe auch einen Topf mit Butter in die Küche gesetzt, sagte der Bauer freudig. Und denn, — aber Er muß es uns nicht übel nehmen — Geld hat Er doch wohl nicht? da haben wir in unserm Dorfe ein Bischen zusammengespart, und sie haben Alle etwas dazu gegeben. Sehe er einmal.

Damit zählte der Treuherzige dem gerührten Fürsten sechs Pistolen auf den Tisch. Der Herzog verweigerte nicht, sie anzunehmen, denn er wußte, was Liebe war, Unterthanenliebe!

Der Dey von Algier und seine vornehmsten Staatsbeamten. Aly-Socco, Hussein Bey's Vorgänger, wollte sich von dem Joche der türkischen Milizen befreien. Er hatte diese Absicht dem Hussein, seinem Freund und Vertrauten, mitgetheilt, der, indem er sich stellte, als unterstütze er ihn, mit jener Miliz Einverständnisse unterhielt. Aly stand im Begriff, das Opfer seines Vertrauens zu werden, als er durch die in der Stadt ausgebrochene Pest dahingerafft wurde. Hussein (der jetzige Dey) wurde sein Nachfolger. Bei den Einverständnissen, die dieser mit der Miliz unterhielt, war es nicht zu verwundern, daß er ohne Widerstand gewählt wurde, und daß er sich nicht genöthigt glaubte, seinen Regierungsantritt durch zahlreiche Hinrichtungen zu bezeichnen. Er hatte weder Mitbewerber, noch gefährliche Opponenten zu fürchten, oder — mit andern Worten — zu würgen. Es scheint, daß man ihm

keine Vorliebe zum Blutvergießen vorwerfen kann. Er ist aus der Klasse der Uleman's oder Rechtslehrer, und aus diesem Grunde unterrichteter als seine meisten Vorgänger. Er besitzt Festigkeit, man beschuldigt ihn sogar der Hartnäckigkeit; dies ist der gewöhnliche Character jener emporgekommenen Fürsten, die ihre Wissenschaft und Vernunft nach dem Umfang ihrer Macht messen. Er sieht die Lage Algier's in Beziehung zu den europäischen Mächten, deren Politik er übrigens verachtet, sehr wohl ein. Er hat die höchste Meinung von seiner Macht; in seinen Augen ist kein Staat furchtbar, und schwerlich wird Furcht ihn je veranlassen, sich vor Drohungen zu beugen. Man kann nicht sagen, daß Hussein grausam in dem Sinne sey, welchen die Barbaresten mit diesem Worte verbinden würden; streng in seinen Urtheilen, wird er dennoch für gerecht gehalten, wenigstens gegen die Seinigen; es wäre abgeschmackt, das Nämliche auch für Christen und Juden verlangen zu wollen. Man erzählt in dieser Hinsicht einige Züge des Despotismus, die indessen auch ihre belustigende Seite haben. Seine schlaue Freigebigkeit hat ihm die Zuneigung der Miliz verschafft; mehrmals vertheilte er unter seine Soldaten die Tributzahlungen der europäischen Mächte, und noch neuerlich eine von Spanien entrichtete bedeutende Entschädigung. — Der Hazenagi oder Ober-Schatzmeister, sein erster Minister, heißt Braham; er war eine Zeit lang Chiaou des Bey von Constantine (die Chiaou's sind bekanntlich eine Art von Staatsboten, welche Henkersamt vertreten); er wurde sodann in dem Hause des Dey als Hazenader oder Kammerdiener und als Bewahrer der Kasse gebraucht, eine Stelle, die ihm Einfluß bei dem Herrscher giebt, und ihm die höchste Würde nach jener des Dey verschafft. Er gilt für sehr schlau, und sein natürliches Mißtrauen macht den Geschäftsverkehr mit ihm äußerst schwierig. — Ibrahim Basch Aga ist Commandant der bewaffneten Macht und Kriegsminister. Als er aus der Levante kam, war er ein bloßer Kaufer; der Aga nahm ihn als Pfeifenträger und Kaffee-Einschenter in seine Dienste; sein Herr faßte Zuneigung zu ihm, und als der Dey ihn einst fragte, ob er ihm einen rüstigen, verständigen und treuen Mann be-

zeichnen könnte, nannte der Aga ihm den Ibrahim; der Dey wollte nemlich einen Mann für seine Tochter finden, die einen Miliz-Officier ausgeschlagen hatte. Ibrahim wurde genehm gefunden, was in Algier, wo man mehrere Beispiele von eben so raschen Erhebungen sah, auch nichts Ueberraschendes ist. Der Kaffee-Einschanker ging sogleich von dem Posten eines Lakaien zu jenem des Marineministers über. Seine jetzige Stelle als Oberbefehlshaber und Kriegsminister erhielt er bald nach dem Beginn der Feindseligkeiten mit Frankreich, nachdem die Stelle durch den Tod seines Vorgängers erledigt war, den der Dey verurtheilt hatte, unter Stockstreichen zu sterben. Ibrahim ist ein schöner, noch junger Mann, der aber den algierischen Stolz und Uebermuth aufs Höchste treibt. — Der Westil Ardji, oder der General-Intendant der Marine, ist ein hitziger und jähzorniger Mann. Man nennt ihn Soco oder den Narren, wegen seiner häufigen Anfälle von Wuth gegen Diejenigen, die von ihm abhängen. — Hadji-Ahmet, Bey von Constantine, ist ein Colouglou, d. h. der Sohn eines Türken. Er gehört einer geachteten Familie an; sein Vater und sein Großvater waren selbst lange Zeit Bey's. Er befand sich bei dem jetzigen Dey in Ungnade, und dem vorigen Basch-Aga verdankt er es, daß die Vorurtheile seines Herrschers gegen ihn verschwanden, und er seine jetzige Gouverneurstelle erhielt. — Hussain, Bey von Dran, soll ein trefflicher Mann seyn, der seit 10 Jahren die Provinz verwaltet, ohne sie sehr zu bedrücken, und dabei dennoch die Forderungen des Dey befriedigt, was gewöhnlich sehr schwer zu vereinigen ist.

In der Nähe von Newyork hat man kürzlich die Ueberreste eines Thieres entdeckt, dessen ungeheure Größe Alles übertrifft, was man bis jetzt von den Ueberresten der kolossalen Landthiere der Urwelt vorgefunden, gegen das der größte Elephant wie eine Maus erscheint, und mit welchem, in Betracht der Größe lebender Thiere, vielleicht der kürzlich wieder gesehene Kraken und die große Seeschlange, unter den Vögeln aber der, kürzlich in Südamerika geschossene, ungeheure Condor verglichen zu werden ver-

dienen. Der gefundene versteinerte Finnbaken jenes Landthiers hält 20 Fuß Länge und wiegt 1200 Pfund. Die dazu gehörenden Wirbelbeine halten 16 Zoll im Durchmesser, und haben eine Oeffnung für das Rückenmark von 9 Zoll. Die Rippen haben eine Länge von 9 Fuß. Welche riesenhafte Vegetation muß die gewesen seyn, in welcher Thiere von dieser unglaublichen Größe sich vielleicht in Heerden umhertrieben und reichliche Nahrung fanden? Welche Veränderungen müssen mit unserm Erdballe vorgegangen seyn, bis dieser bis zu der, gegen die frühern Verhältnisse, jetzigen Winzigkeit einschrumpfte? Wie viele Jahrtausende sind seit jener Riesenzeit verfloßen, und wie viele werden noch verfließen müssen, bis die den Erdball jetzt bewohnenden Thiere in ihren Ueberbleibseln dem späten Pygmäengeschlechte unserer einstigen Nachkommen dieselbe Bewunderung erregen?

Ein Husar hatte heimlich in seiner Säbelscheide 25 Louisd'or verborgen. Oft wurde er gemahnt, kleine Schulden zu bezahlen, er war dann immer bereit und griff nach dem Säbel, ehe er aber zur Auszahlung kommen konnte, hatten sich die Gläubiger, welche jene Bewegung anders deuteten, schon entfernt.

Eine Dame hörte, daß nächstens in der Kirche ein Dratorium von Fr. Schneider aufgeführt werden solle, und sagte mitleidig: „Ach die armen Schneider müssen doch immer herhalten, gestern erst in den Schwestern von Prag und nun gar in der Kirche.“

### Geselligkeit.

Der Mensch im Verhältniß zum Menschen, dies ist eine des größten Philosophen würdige Aufgabe zu lösen. Die Geselligkeit schafft das Familienband, die Geselligkeit erschafft den Staat, die Geselligkeit scheidet die Menschen in Nationen, und lehrt uns zugleich den Necker Bruder heißen. Keine Seele ist auf Erden, die nicht vom sanften Zuge der Geselligkeit ergriffen würde. Der stolze Einsiedler verdankt seine Ansichten über Welt und Schicksal, seine jetzige Genügsamkeit, nur den Freuden und den in Erinnerung reizenden Leiden, die ihm die Geselligkeit bot. Eine Menschheit aus Eremiten wäre den Thieren des Waldes, dem Zürnen der Elemente ein leichter Raub, die Hinfälligen aufs Krankenlager Gesunkenen raffte aus mangelnder Labung der unerbittliche Tod in Eile dahin.

Die Geselligkeit fordert wechselseitige Duldung, gemeinschaftliches Tragen und Wirken, Unterstützung in jeglichem Bedürfen. Die reine Christuslehre erhebt die Geselligkeit zum hohen Gottesgebote: liebe deinen Näch-

sten wie dich. In diesen 5 Worten ist das Prinzip für alle geselligen Pflichten gegeben, nur der Zeit und Verschwindenes wägende Geist und das fromme Gemüth voll mittheilender Liebe erfassen die hohe Bedeutung der Worte, in ihrem ganzen Umfang.

Wenn der zürnende Priester Andersdenkende von dem Orte aus verdammt, wo die Pflichten der Geselligkeit im Einzelnen gelehrt werden sollen, wenn der Beamte mit richtender Stirne die unerbittliche Strenge der Gesetze übt, wenn der übermüthige Selbiling das Glück oder die Erträglichkeit des Daseyns seiner Mitmenschen zertritt, wenn der harte Gläubiger einer Familie den Glauben an Gott verbittert, wenn der Wütherich dem Ebenbilde des Höchsten frevelnd sich naht; muß da nicht ein Schauer uns erfassen, der ewige Hohenpriester werde seine Verhöhnung entgelten. Wo die Gesetze mit Blut geschrieben sind, wo Völker, Fürsten und Einzelne nach Ungerechtem trachten, da weicht der Genius des Friedens, die Geselligkeit, Pfeilschnell.

Ein allgemeines Band umschlinge die Menschheit, sie zu vermählen in liebende Einung wie ein jugendlich zärtliches Brautpaar, kein Orden, keine Oberherrscher, ein Band der Liebe, die Christusreligion, in der Reine, wie sie von Jesu Lippen begeisternd floß. Diese Lehre verkünde jeder nah und fern, und unterstütze die, welche in entlegenen unwirthbaren Regionen des kümmerlich lebenden Stämmen das Wort des Heiles offenbaren. Die Missionen, welche ohne Nebenabsichten Sitte und Bildung ausbreiten, diese sind mit allen Kräften zu unterstützen, aber verwerflich sind die pietistischen Bemühungen, welche den Saamen der Zwietracht austreuen, neue bessere (o Eigendünkel!) Religionen stiften wollen.

Vereinigungen schließe man überall, Sitte und anständige Fröhlichkeit zu erwecken, gemeinsame Besprechung über alle Angelegenheiten zu bewirken, und die verderbliche Sitte des Lurns, des Trinkens, des Spiels, der Schlägerei, der unzüchtigen Reden und Handlungen, des unchristlichen oder des Gefühl verletzenden Benehmens allmählig auszurotten. Besonders veredle man die Beziehungen im Umgange der beiden Geschlechter, hier wirkt das stärkste Band der Geselligkeit, hier kann Wunder ähnlich gewirkt werden.

Nur Umgang der Männer mit Männern, der Frauen mit Frauen gebiert nirgend Anständigkeit, sondern ein wechselseitiger Umgang in angemessenen Fernen der Vertraulichkeit. Beim Kinde werde begonnen, bei den Erwachsenen vollendet. Zucht und Sitte und seiner Anstand verschönere das Leben der Menschheit, belehrende Unterhaltung mache es nützlicher, vertrauende heitere Geselligkeit erhebe es zum feiernden Rhythmus. A. U.

### Mein Alles.

Dem Punsch, dem Wein, und jeder Art von Tranke,  
Sang mancher Dichter Lob und warmen Dank,  
In vielen Reimen lang gedehnter Stanzeln;  
Ich lobe mir ein Gläschen Pomeranzen.

Ein anderer rühmt der Liebe Freuden nur,  
Ein Dritter selbne Reize der Natur,  
Und der will wieder spielen nur und tanzen  
Ich wünsch mir nur ein Gläschen Pomeranzen.

Dort brüftet sich der muthentstammte Held,  
Nach Kampf gelüftet ihm in offenem Feld,

Mit Pulver füllte er, mit Blei den Ranzen,  
Ich füllte ihn mit — gutem Pomeranzen.

Hier zählet einer seine Wunden auf,  
Die ihm der Kugel schonungsloser Lauf  
Segraben und der Feinde spitze Lanzen,  
Indes zählet' ich die Gläschen Pomeranzen.

Und jener stürmt mit kühnem Heldenmuth,  
Mit eines angeschofnen Ebers Wuth  
Des Feindes tiefe Graben, hohe Schanzen,  
Ich leerte da ein Gläschen Pomeranzen.

Lobt Punsch, lobt Wein, Natur aus voller Brust  
Und spielt, tanzet, schießt nach Herzenslust  
Mir ist, erlauben mir es die Finanzen,  
Mein Alles nur ein Gläschen Pomeranzen.

Hans Trunkenbold.

### Denkspruch.

„Ein Wort ein Mann!“ ein Handschlag drauf,  
Und fest war so einst Handel und Kauf.  
Doch ist sie hin die gute Zeit!  
Wir brauchen Stempel und Zeugen heut;  
Und ach, den Pact zu brechen doch,  
Hebt oft die Hand zum Schwur sich noch.

### Blüchers Geist

von seinem Standbilde herab an Preußens Volk.

Bei dem zwölften Glockenschlage  
Beht des Helden Todtengruft  
Und aus seinem Sarkophage  
Schwebt er in die Himmelsluft;

Senkt sich in die ehernen Glieder,  
Die des Leibes Ebenbild,  
Und es grüßt sein Auge wieder  
Froh des Vaterlands Gefild!

Und es klopft das Herz auf's Neue  
In der Erz bedeckten Brust,  
Voll von alter Lieb' und Treue,  
Voll von heil'ger Siegeslust!

„Stellt euch ein zur näch'tgen Stunde!  
Mich zu hören seyd bereit,  
Schläfer in der weiten Runde  
Horchet, was mein Geist gebent!“

Und er läßt das Schwert erdröhnen  
Dreimal durch die Mitternacht,  
Wie es einstens Preußens Söhnen  
Dröhnt' in blut'ger Siegeschlacht.

„Meines Erdenlebens Hütte,  
Welches dort in Staub zerfällt,  
Habet ihr in eurer Mitte  
Zum Gedächtniß hergestellt;“

Doch mein Geist wird fragen kommen,  
Jedes Jahr in dieser Nacht:  
Ob zu Herzen ihr's genommen,  
Was mein treues Schwert vollbracht!“

„Ob im Busen ihr bewahrt  
Gottvertraun und Männermuth;  
Ob sich Recht und Wahrheit paaret  
Mit der Liebe heil'ger Gluth?“

„Ob ihr an den ew'gen Richter  
Denkt, der über Sternen thronet,  
Dessen Schwert die Bösewichter  
Nimmer fehlt und nimmer schont?“

„Ob der Lüge Schlangenrotte  
Ihr mit Wahrheitflammen scheucht,  
Sie, die der Vernunft zum Spotte  
Um des Ew'gen Altar schleicht?“ —

„Ob noch fest und ungebeug't  
Stehe jedes Mannes Recht;  
Ob der Große Demuth zeigt;  
Ob ihr haßt den feilen Knecht;“

„Der vor des Gebieters Blicken  
Kriechend, wie ein Wurm sich schmiegt,  
Wenn, zerfleischt von seinen Lücken,  
Manches edle Herz erliegt?“

„Ob ihr treu dem Vaterlande,  
Treu dem besten König seyd;  
Ob der Liebe heil'ge Bande  
Keines Frevlers Hand entweicht?“

„Vorwärts habt ihr mich geheissen:  
Vorwärts auf der Ehre Bahn,  
Vorwärts wandelt wackre Preußen,  
Zu dem schönsten Ziel hinan!“

„Vorwärts zu der Menschheit Höhen,  
Zu dem Licht der Wahrheit ihr!  
Vorwärts laßt das Banner wehen,  
Gott geleit' euch für und für!“

Und es tönt vom Heldenmale,  
Leise, wie von Memnon's Bild,  
Von der Hoffnung Morgenstrahle  
Ist des Seel'gen Geist erfüllt! —

Eduard Pohl.

### Sylbenrathsel.

Wenn in des Jammers stürmischen Tagen  
Die erste Sylbe Fluß und Ahr umhüllt,  
Mit Schnee bedeckt der Berge Gipfel ragen  
Und winterlicher Frost den Erdkreis füllt;  
Wenn, eingewiegt in traurigdüst'res Schweigen,  
Nach langer Arbeit rastet die Natur:  
Dann scheint aus ihr das letzte Paar zu weichen  
Und rings von ihm kein Laut und keine Spur.

Doch herrlicher — wenn nun die läst'ge Rinde  
Der ersten Sylbe nach und nach zerrann —  
Herbeigeführt von lauem Frühlingswinde  
Und lieblicher entfaltet es sich dann,  
Aus jedem Halme strahlt es uns dann wieder,  
Aus jedem Baum, der düst'igprangend blüht,  
Und laut verkünden es der Vögel Lieder,  
Dass neu verjüngt es durch das Weltall glüht.

Alt zwar und wenig ändern zu vergleichen  
Ist jene Stadt, die uns das Ganze nennt;  
Doch nimmer wird von ihr der Dichter schweigen,  
Der, was sie uns bescheerte, ehrt und kennt.  
Dem jenem Mann gab sie die letzten Weiden  
Der — drei Jahrhundert' sah seitdem die Welt —

(Hierzu eine Beilage.)

Zu freierer Erkenntniß uns zu leiten,  
Gelebt, gekämpft, gesiegt als Glaubensheld.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück: Schatten.

### Bekanntmachungen.

(225) Oeffentliche meistbietende  
Verpachtung. Die dem Kirchenrario zu  
Lössen eigenthümlich gehörigen, in Lössener  
Aue belegenen zwei Wiesen, wovon die eine  
vier Acker, die andere zwei Acker enthält, sol-  
len vom 12. Mai c. ab auf sechs nach einan-  
der folgende Jahre, bis 12. Mai 1836 meist-  
bietend verpachtet werden, und haben wir  
hierzu an Expeditionsstelle des unterzeichneten  
Patrimonialgerichts zu Merseburg einen Ter-  
min auf

den 7. Junius 1830,

Vormittags 10 Uhr,

angesezt, wozu wir alle diejenigen, welche  
die obgedachten Wiesen zu pachten gesonnen  
und zahlungsfähig sind, hierdurch einladen,  
um ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 19. April 1830.

Herrlich Kärnnersches Patrimonial-  
Gericht Lössen.

W e s e l.

(288) Subhastations-Patent.

Das den minorennen Barthmannschen Kindern  
zugehörige, in hiesiger Vorstadt vor dem  
Hospitalthore und dem Beilschmidtschen Deco-  
nomie-Gute gegenüber gelegene, sub Nr. 31.  
catastrirte und auf 353 Thlr. gerichtlich abge-  
schätzte Wohnhaus nebst Zubehör, soll im  
Bege der freiwilligen Subhastation in termino

den 29. Junius 1830,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichts-Untsstelle anderweit  
öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige wer-  
den daher zu dem angesetzten Termine hierdurch  
geladen, unter der Bemerkung, daß dem Meist-  
bietenden, wenn zuvörderst das obervormund-  
schaftliche Gericht in den Zuschlag gewilligt  
haben wird und gesetzliche Umstände nicht etwa  
eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag  
ertheilt werden soll.

Lützen, den 17. Mai 1830.

Königlich Preussisches Gerichtsamt.  
W e i s s a n g.

Merseburgischen Blätter.

(285) Obst-Verpachtung. Die diesjährigen Kirschen in der Communal-Anpflanzung an dem Pulverthurme sollen auf den Freitag, als

den 28. Mai dieses Jahres,  
Vormittags 11 Uhr,

an Rathsstelle öffentlich verpachtet werden, und haben sich Pachtlustige daselbst einzufinden.

Merseburg, den 24. Mai 1830.

Der Stadtrath hier.

(277) Grasnutzungs-, Obst- und Korbweiden-Verpachtung. Dienstags, den 1. Junius dieses Jahres, Nachmittags um 1 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung und um 2 Uhr sollen die Kirschen und das übrige Obst, so wie um 3 Uhr die Korbweiden, in dem vor dem Clausthore belegenen Kniepschen Berge, meistbietend verpachtet werden.

Merseburg, den 24. Mai 1830.

(281) Kirschen-Verpachtung. Auf den 6. Junius dieses Jahres, Nachmittags um 2 Uhr,

sollen die süßen und sauern Kirschen von der Gemeinde Kössen in der Schenke an den Meistbietenden verpachtet werden.

Der Richter Nille.

(278) Brandweimbrennerei-Verpachtung. Auf dem Ranstädter Steinwege ist eine Brandweimbrennerei zu verpachten. Zu erfragen parterre Nr. 1033.

Leipzig, den 23. Mai 1830.

(287) Bekanntmachung.  
Einem hochzuverehrenden Publicum widme ich die ergebenste

Anzeige, dass ich auf meinen Reisen durch den grössten Theil Deutschlands in Merseburg angekommen bin und mit Portraitmalerei, namentlich auch in der beliebten Gouache-Manier mich beschäftige. Mit der Bemerkung, dass ich den grössten, so wie den kleinsten Gemälden auf Ringen und Bracelets für Damen eine sprechende Aehnlichkeit zu geben weiss und dennoch die Billigkeit nicht aus den Augen setze, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen.

Merseburg, den 24. Mai 1830.

*Karl Friedrich Riebe,*

Portrait- und Landschafts-Maler aus Berlin, Wohnung: Ober-Altenburg beim Herrn Rendanten Münch.

(284) Literarische Anzeige. Bei Schubert und Riemeyer in Hamburg ist erschienen und bei J. G. E. Römer, Buch- und Musikalienhändler in Merseburg, Dom Nr. 6, zu haben:

Bibliothek, für Pianoforte-Spieler. Muster-sammlung aus den Werken der berühmtesten Componisten älterer und neuerer Zeit.

1ste bis 13te Lieferung,  $\frac{1}{2}$  Jahrgang.  
2ter Pränumerationspreis 2 Thlr. 17 Gr.  
oder 2 Thlr. 21  $\frac{1}{4}$  Sgr.

Das erste Heft besteht aus: 3 Bogen Noten, 1 Kupfer, 1 Stahlstich, 1 Lebens-

beschreibung, und kostet nur 5 Gr. oder 6 ¼ Sgr.

ferner ist zu haben:

Algier, Gemälde des Staats und der Stadt Algier nach Renaudot, gewesenem französischen Consular-Beamten in Algier ic., nebst einer Karte und Ansicht von Algier und den Trachten seiner Bewohner. broch. 1830. Preis 12 Gr. oder 15 Sgr.

Bretschneider, D. A. H., Sendschreiben an einen Staatsmann über die Frage: ob evangelische Regierungen gegen den Rationalismus einzuschreiten haben? 1830. brochirt. 10 Gr. oder 12 ½ Sgr.

Dreifaches Gutachten nebst einem Fürslichen Endurtheil über die Frage:

Sind rationalistische Theologen ihrer Aemter zu entsetzen oder nicht?

1830. brochirt. 8 Gr. oder 10 Sgr.

Mannthal, D. L., Gesetzbuch für Spielgesellschaften, oder die vier interessantesten Kartenspiele: das Whist, Solo, Boston, und L'hombre. In allen ihren Umrissen formell und intellectuell dargestellt für diejenigen, welche diese Spiele gründlich erlernen und in kürzester Zeit Meister in ihnen werden wollen. Nebst einer Anweisung zum Mariage- und Piquetspiele. 1830. brochirt. 12 Gr. oder 15 Sgr.

(245) Bekanntmachung. Dem verehrten Publico von Merseburg empfehle ich mich mit den aus meiner Schacht gestrichenen Torfziegeln, welche in diesem Jahre von vorzüglicher Güte ausfallen, und bitte Diejenigen, welche hiervon Gebrauch machen wollen, Ihre Bestellungen an den Herrn Communeinnehmer Buschmann in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg gefälligst abzugeben, und auch die Zahlungen an denselben zu leisten.

Der Preis dieser Torfziegel ist von 1000 Stück einfachen Ziegeln, an Gehalt von 50 Berliner Scheffeln:

auf dem Plage . . . . 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.,  
bis zur Stelle gefahren 3 „ 2 „ 6 „  
incl. des Trinkgelds für den Knecht.

Wenn die Bestellungen bei Herrn Buschmann gemacht werden, wird derselbe einen Anweisungszettel ausstellen, um keinen Aufenthalt auf dem Plage zu haben.

Die Schacht liegt neben der der Königl. Saline, bei Wegwitz.

Zöschchen, den 8. Mai 1830.

Carl Taube.

(255) Verkauf. Einem geehrten Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich eine Parthie bunte und glatte Mahagoni-Fourniere erhalten habe, und solche in ganzen Bunden, wie auch in einzelnen Blättern billig verkaufen werde.

Halle, den 12. Mai 1830.

Gottlieb Uhde, Holzhändler;  
Alte-Markt Nr. 700.

(254) Zu vermieten. Eine freundliche Stube, nebst Kammer dabei, in der Altenburg, nahe am Schlosse, ist mit Meubles an einen ledigen Herrn zu vermieten. Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(286) Anzeige. Daß mir von Hochlöblicher Regierung mittelst erlangter Hoher Concession, zu Anlegung einer

### Weinessigfabrik,

die Erlaubniß ertheilt ist, beehre ich mich mit der Bemerkung, daß ich stets ein großes Lager des schönsten Weinessigs halten werde und für jetzt den Preis pro Orhoft 7 Thaler, bei kleineren Gebinden etwas höher festgesetzt habe, hierdurch bekannt zu machen.

Merseburg, den 18. Mai 1830.

Friedrich Schröder.

(276) Anzeige. Einem geehrten Publicum zeige ergebenst an, daß ich von dato an nicht mehr in der Gotthardtsstraße, sondern auf dem Domplatz Nr. 284. im Logengebäude wohne, und empfehle mich auch hier dem gütigen Wohlwollen.

Merseburg, den 26. Mai 1830.

J. W. E. Seyfert,

Regen- und Sonnenschirmverfertiger.

(283) Empfehlung. Die Nachtlichter des unterzeichneten sind wegen ihrer Güte, Sparsamkeit und Reinlichkeit, vorzüglich zu empfehlen. Ein Licht brennt 8 Tage lang, und

wird jede Nacht um den achten Theil nachgerückt. Der angebrachte Drath dient dazu, jedesmal das Licht emporzuziehen, ohne die Hände zu beschmutzen. Die Zeugnisse von vielen Orten, und eigene Erfahrung bestätigen es, daß diese Lichter den Vorzug vor allen bisher bekannten verdienen. Ein Vorrath für ein ganzes Jahr, sammt der dazu gehörigen kleinen Maschine, kostet 15 Sgr, und sind allein zu haben bei dem Drechslermeister E. A. Lange in der Burgstraße.

Merseburg, den 24. Mai 1830.

Joh. Ruppert.  
von Forstweiler, bei Ellwangen.

(273) Bekanntmachung. Die hiesige Porzellan-Malerei empfiehlt sich mit einem schön sortirten Lager von gemalten Porzellanöpfen. Wir versprechen bei pünktlicher Bedienung und Wohlfeilheit, den Herren Horndrechslern und denen, die damit handeln, bei baaren Zahlungen oder Postnachnahme 4 Procent Rabatt. Auch werden alle Bestellungen auf das, was nicht im Lager ist, angenommen.

Auch sind wir gesonnen, einige Lehrlinge anzunehmen, jedoch aus soliden Familien, unter sehr annehmbaren Bedingungen.

Neumarkt vor Merseburg, im Mai 1830.

Schwarzenberg u. Comp.

(270) Bekanntmachung. Da von der Königl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden laut Publicandum vom 1. Mai d. J. den Inhabern von Centralsteuer-Obligationen der Umtausch dieser Obligationen gegen Staats-Schuld-Scheine freigestellt worden ist, so erbiere ich mich diesen Umtausch gegen eine billige Provision zu besorgen.

Merseburg, den 17. Mai 1830.

Johann Ludwig Meißner.

(274) Bekanntmachung. Wer etwas nach Halle zu schicken hat, der kann sich Montags und Donnerstags bei dem Böttcher Große in der Vorstadt Altenburg Nr. 60. melden.

Merseburg, den 21. Mai 1830.

(272) Gesucht wird jetzt, oder zu Michaelis ein Logis von 2 Stuben, 1

oder 2 Kammern, 1 Bodenkammer und Küche mit Holzraum, wo möglich auf dem Dom, oder der Burgstraße. Hierauf Reflectirende werden ergebenst gebeten, ihre Anzeige an die Expedition dieser Blätter zu richten.

(271) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Fleischer-Profession zu erlernen, kann sogleich seinen Antritt nehmen bei

Merseburg, den 19. Mai 1830.

Leonhardt Mohr,  
Fleischermeister auf dem Brühl.

(275) Dank meinen gnädigen und gütigen Wohlthätern. Am 2ten Weihnachtstferiertage hatte ich das große Unglück, beim Eishacken in der Wasserkunst, welches ich für den eben am Fieber erkrankten Kunstwärter besorgte, mit der rechten Hand in das Triebwerk der Wasserkunst zu gerathen und mit einem gewaltigen Schlage die Finger dieser Hand zu verlieren, welche nur noch an den aus dem Arm hervorgedehnten Flechten hingen, wovon die Finger abgelöst werden mußten. Herr Kreis-Chirurg Harnisch von hier unternahm diese Operation und seiner Geschicklichkeit und Sorgfalt, womit der uneigennütige, edle Menschenfreund diese Kur unentgeltlich an mir ausführte, verpflichtet mich zur wärmsten Dankbarkeit bis zu meinem Lebensende. In dieser traurigen und hülflosen Lage, für immer unfähig in meinem Gewerbe je wieder mein Brod zu verdienen, nahmen sich aber auch Viele Hohe und Niedere theilnehmend meiner an und unterstützten mich in meiner Armuth. Auch diesen wohlwollenden Menschenfreunden meinen tiefgefühlten innigsten Dank öffentlich abzustatten, drängt mich mein gerührtes Herz um so mehr, da mir Einzelne derselben ganz unbekannt geblieben sind, und es mir an jeder andern Gelegenheit fehlt, Sie zu versichern, daß Sie Ihre Unterstützung nicht an einen Undankbaren verschwendeten. Der gute Gott, der auch ins Verborgenste sieht, sey Ihr Vergelter! Darum fleh ich ihn an und hebe meine verstümmelte Hand zu ihm empor.

Altenburg vor Merseburg, den 21. Mai 1830.

J. G. Schmidt,  
Leineweber, wohnhaft an der Königsmühle.

(282) Pfingst-Festfeier. Zu bevorstehendem Pfingstfeste wird auf dem grünen Frosche eine sogenannte Pfingstfestlaube mit gebieltem Tanzboden eingerichtet. Während des Festes werde ich für gute Tanzmusik sorgen, und mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten die Ehre haben. Ich lade hierzu meine wohlwollenden Gönner und Freunde ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 23. April 1830.

Friedrich Kupfer  
auf dem grünen Frosch.

(280) Verloren. Am vergangenen Sonnabend, als den 22. Mai d. J. ist hier ein Päckchen beschriebene Papiere verloren gegangen, und da dieselben Niemandem etwas nützen können, mir aber an deren Wiedererlangung sehr viel gelegen ist, so bitte ich den Finder dieses um gefällige Zurückgabe.

Merseburg, den 23. Mai 1830.

Schröter,  
in der Vorstadt Altenburg Nr. 92.  
wohnhaft.

(279) Verloren ging am Siebenzehnten Mai — Vom Sirti-Thor nach Prellers Scheune, Dem Teich entlang, am Caffeehaus vorbei, Nach Halle zu nur bis zum Meilensteine, Dann rückwärts durch das Gotthardts-Thor, Gerade nach dem Entenplane vor, Von da zum Markt hinüber rechter Hand — Nun kommts denn endlich: Was man dort verlor? Das war der Knoten! Neuen läßt sich nicht, Weil Jeder sonst von dem Verlorenen spricht; Doch gnügt es schon, wenn Der nur, der es fand, Was ich seit jenem Tag ungern vermisst, Als — — —, als Finder ehrlich ist, Und wenn Er, was hier deutlich angezeigt — Gespielt mit dem Gefundenen vergleicht.

— e —

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Hrn. Genzel ein Sohn. — Getrauet der Schuhmachermeister Herr Burckhardt mit Jgfr. Auguste Friederike Rosine Gutsmuths von Weisensfels; der Unterofficier Herr Lauber mit Jgfr. Johanne Wilhelmine Moritz von hier. — Gestorben: die älteste Tochter des Bürgers und Einwohners Hrn. Schneider, 22 Jahre alt; der jüngste Sohn des Unterofficiers Hrn. Wächter, 1 Jahr 2 Monate alt.

Stadt. Geboren: dem Kaufmann Hrn. Schröder eine Tochter; dem Schuhmachermeister Hrn. Carl Vie-

bach ein Sohn; dem Maurergesellen Meißsch ein Sohn; dem Schuhmacher Spindler ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Frachtfuhrmanns Kleinschmidt, 5 Wochen alt; der zweite Sohn des Einwohners Körner, 4 1/2 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Sechting eine Tochter; dem Handarbeiter Köhler eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Fischermeister Herr Händler mit Jgfr. Johanne Caroline Christel von Dürrenberg. — Gestorben: der jüngste Sohn des Leinewebermeisters Herrn Rothensee, 20 Stunden alt.

Altenburg. Geboren: dem Buchdrucker Hrn. Barth eine Tochter.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Doctor Woaler v. Halberstadt, Licent. v. Hertell v. Langensalza, Zahnarzt Schufenbauer v. Halle, Assessor Ushenborn u. Ritter v. Naumburg, Km. Lazarus v. Leipzig, Kammer- u. Ger. Ref. Schlocher v. Berlin, Km. Koppel v. Magdeburg, Apotheker Scharf v. Oldenburg, Kaufondukteur v. Altemann v. Havelberg, Km. Kutcher v. Langensalza, Km. Beckmann v. Magdeburg, Km. Gerlach v. Naumburg, Km. Jonas v. Eupen, Ob. L. G. Ref. v. Kirchmann u. Ob. L. G. Rath u. Domherr v. Wöllendorf v. Naumburg, Fr. Generalin v. Sendly v. Erfurt, Km. Meyer v. Mainz; im g. Arm; Km. Horwitz v. Hamburg, Oekonom Haagenberg v. Annarode, Km. Hornung v. Frankenhausen, Km. von Moll v. Naumburg; im g. Hahn; Amtmann Knauer v. Friedeburg, Km. Probst v. Sangerhausen, Km. Bachran v. Halle; im b. Mond; Oberk v. Brünneck v. Erfurt, Hofkavallier Redorf v. Weimar, Domherr und Oberhofgerichtsrath Doctor Gütber v. Leipzig, Oberhofmeisterin Gräfin Henckel v. Donnersmarkt u. Hofdame v. Vorwisch v. Weimar, Km. Süß v. Leipzig, Gutsbesitzer v. Rückleben v. Auleben, Hauptmann v. Keller v. Halle, Finanz-Minister v. Mox Excell. u. Referendar v. Münchhausen v. Berlin, Reg. Referendar v. Mox v. Posen; im d. g. Sonne.

Quittung. Die von der Unterzeichneten für die Abgebrannten in Lösnitz gesammelten Beiträge sind, außer der Quittung in diesen Blättern, auch von dem Hilfs-Vereine zu Lösnitz in der Beilage zu Nr. 118. Seite 1361. der diesjährigen Leipziger Zeitung quittirt.

Die Expedition der Merseb. Blätter.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	1	27	6
Roggen	1	—	—	bis	1	2	6
Gerste	—	22	6	bis	—	23	9
Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

(289) Wiesen-Verpachtung. Zwei Acker dem Pfarramte zu Leuna zugehörige, in der Meuschauer Aue gelegene Wiesen sollen an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige haben sich auf den Dienstag nach Pfingsten als

den Ersten Junius 1830,

Nachmittags um 5 Uhr, in der Pfarrwohnung zu Leuna einzufinden.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.